

Börde-Feldhamster sollen sich in Berlin paaren

Tiere aus dem Kreis Hildesheim werden in der Hauptstadt mit Exemplaren aus Göttingen gekreuzt / Bestand auf dem Universitätscampus wird immer kleiner und schwächer

Von Sebastian Knoppik

Kreis Hildesheim. Seit Jahren setzen sich Landwirt und CDU-Politiker Clemens Gerhardy sowie die Naturschützerin Nina Lipecki von den Grünen gemeinsam für den Feldhamster in der Börde ein. Bei der von den beiden entwickelten Ährenernte bleibt ein Teil der Weizenhalme stehen. Die streng geschützten und vom Aussterben bedrohten Hamster bekommen dadurch nicht nur Nahrung, sondern vor allem auch Deckung vor Greifvögeln.

Die Bemühungen der beiden Kreistagspolitiker zeigen inzwischen deutliche Wirkung. Im Jahr 2021 wurden auf den untersuchten Äckern in der Hildesheimer Börde 35 Hamsterbauten pro Hektar registriert. In allen anderen Regionen Deutschlands, in denen es überhaupt noch Feldhamster gibt, ist es maximal ein Bau pro Hektar. „Die Maßnahmen greifen“, freut sich Lipecki.

Der inzwischen wieder vergrößerte Bestand soll nun dazu dienen, die Artgenossen an anderer Stelle in Niedersachsen vor dem Aussterben zu schützen. Diese befinden sich auf dem Nord-Campus der Uni Göttingen. Als das Uni-Gelände Ende der 90er-Jahre erweitert wurde, musste die Hochschule



Weibchen Helga hat sieben Junge geworfen und damit einen Teil der neuen Feldhamster-Population im Eichsfeld.

FOTO: MARC SCHARPING/TIERPARK BERLIN

Ausgleichsflächen schaffen. Doch deren Qualität ist nicht gut genug.

Der Hamster mag es nämlich ordentlich. Getreidefelder mit

schnurgerade gezogenen Reihen sind für die Tiere genau richtig. Dort können sie schnell in ihre Löcher flitzen. „Wildnis ist für den

Hamster nicht gut“, erklärt Lipecki. Die herrscht aber auf den Ausgleichsflächen in Göttingen, die aufgrund ihrer Größe kaum mit

schwerem Gerät bearbeitet werden können, wie die Naturschützerin berichtet.

Der Hamsterbestand dort dezimiert sich immer weiter. Inzwischen sind es nur noch weniger als 30 Exemplare. Die Untersuchung von toten Tieren hat zudem gezeigt, dass dort fast nur noch Inzucht herrscht. „Frisches Blut“ muss her, wie Lipecki sagt. Der Genpool der Hamster muss aufgefrischt werden, damit die Göttinger Population erhalten bleiben kann.

Die Lösung kommt nun aus der Hildesheimer Börde. Lipecki und ihre Mitstreiter von der Arbeitsgemeinschaft Feldhamsterschutz fangen mit Lebendfallen Hamster auf Gerhardys Äckern. Diese werden dann in den Tierpark Berlin im Bezirk Friedrichsfelde gebracht. Dort kümmern sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zoos um die sogenannte Nachzucht.

Und dabei wird nichts dem Zufall überlassen. Die Experten bauen eine sogenannte Zuchtarena auf, in der von der einen Seite ein Männchen und von der anderen Seite ein Weibchen kommen, zunächst noch getrennt durch eine Glasscheibe. „Wenn die sich dann nicht verbeißen, lässt man sie alleine.“

50 Jungtiere sollen nach Lipeckis Plan auf diese Weise pro Jahr

entstehen. Und das ist gar nicht so unwahrscheinlich. Denn pro Wurf werden sieben Junge geboren, ein Feldhamster hat drei Würfe pro Jahr.

Anschließend sollen die Tiere dann wieder im Landkreis Göttingen ausgewildert werden. Allerdings nicht auf dem Campus-Gelände, wo die Bedingungen für die Tiere ja schwierig sind, sondern auf einer neuen Fläche in Seeburg im Eichsfeld. Schon früher hat es auch im Eichsfeld Feldhamster gegeben. Die Bodenqualität ist laut Lipecki für den Hamster ähnlich gut wie in der Börde. Der Acker wird dann zunächst mit einem Elektrozaun eingefriedet, damit Fressfeinde wie der Fuchs den Bestand der Jungtiere nicht gleich wieder dezimieren. Außerdem werden Löcher in den Boden vorgebohrt, damit die Hamster eine Grundlage für ihre Bauten haben.

Gerhardy kann sich noch an Zeiten erinnern, in denen der Feldhamster als Schädling galt. Früher wurden sogar Prämien für jedes tote Tier gezahlt. Der Landwirt ist inzwischen zum echten Feldhamster-Fan geworden. Er betont aber, dass er und seine Berufskollegen einen Ausgleich für ihren Mehraufwand brauchen: „Die Landwirte können das nicht zum Nulltarif nebenbei machen.“